Zur französischen Amnestie-Debatte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-424577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prof. G'scheidtle im deutschen Reichstag als Opponent in der Militär-Vorlage.

I. Lesung.

Meine Herren! Wie? Wir sollen neue Mittel bewilligen für die Vermehrung des Militärs? Wir, die wir die Säulen der Freiheit, des Rechts, der Errungenschaften sind von 1848? Wir, die wir dem deutschen Vaterlande den ersten Reichsverweser gewählt haben, lange ehe noch an Bismarck zu denken war? Wir, mit dem Felsen der Ueberzeugung in der Mannesbrust, wir, die wir berufen sind, der Volkes Wohlfahrt zu fördern, seinen Geist zu veredeln, seine Sitten zu mildern, es frei, groß und glücklich zu machen, ihm voranzuschreiten auf dem Wege der Kultur? Schande! Schande! Schande! sag' ich, meine Herren! Noch mehr Soldaten, noch mehr Todtschläger — Verwilderung, Versumpfung, Geistesknechtschaft, Rohheit, Armuth, Elend, Hungertyphus, Wittwen- und Waisenthränen! Schmach! Schmach! Schmach! Machen Sie sich einen Begriff, meine Herren, aber einen richtigen, sachgemäßen. Wir sollen einführen die Knüppelkultur, den Blutdurst, die Menschenschinderei auf Kosten des Volkes, des arbeitenden, fleißigen, schwitzenden, ehrlichen, armen, ganz getretenen Volkes! Nein! Nein! Nein! Die Zunge soll uns verdorren, ehe sie das verhängnißvolle „Ja" spricht, an den höchsten Galgen soll man uns hängen, die Raben sollen uns fressen — wir sind Männer, deutsche Männer mit deutschen Herzen für ein deutsches Volk. Wir reden deutsch, wir denken deutsch, wir schwören deutsch unwiderruflich: Keinen Pfennig mehr für Soldaten! Nein! Nein! Nein!

Geschlossen.

II. Lesung.

Meine Herren! Was? Wir wären engherzig, negativ, unpatriotisch? Wir, welche schon 48 die Juden emanzipirten, uns mit keinem Fürstenmord befleckten, jedes Jahr Sedan feiern, das Sozialistengesetz und die Verstaatlichung der Eisenbahnen bewilligt haben? Ist das engherzig, negativ, unpatriotisch? Sollen wir, wenn die Franzosen und Russen in's Wasser gehen, nachspringen? Sind wir nicht eine tapf're Nation? Drückt nicht Jeder von uns 9 Franzosen und 18 Russen mit einer Hand an die Wand? Haben wir nicht Bismarck, Moltke und unseren erhabenen Heldenkönig, bei dessen Namen noch Keiner von uns gelacht hat? Nein; alle Gründe in Ehren — aber das Prinzip, die Konsequenz, meine Herren! Machen Sie sich einen Begriff, meine Herren, aber einen richtigen, sachgemäßen. Die Geschichte, meine Herren, wird uns richten. Die Kultur, die Zivilisation — was? die Regierung will keinen Kompromiß? — meine Herren, sagen wir Nein! Unsere Brüder, unsere Schwestern, unsere Enkel, unsere Urenkel blicken auf uns. Weinen wir über die Verderbniß der Welt, beklagen wir das schuldlos vergossene Blut, zerreißen wir unsere Kleider und unsere Herzen, aber wir sind Deutsche, hört Ihr's Brüder, Deutsche, und darum sagen wir, so leid es uns thut: Nein!

Geschlossen.

III. Lesung.

Meine Herren! Haben Sie's g'hört? Die Russen vermehren sich wie Sand am Meer, die Franzosen wie die Sterne am Himmel, die Oesterreicher schießen wie Pilze aus der Erde und sogar die Schweizer, die freien Schweizer, verkaufen aus freier Hand ihre letzten Eisenbahnen an's Ausland, — und wir? Es ist wahr, wir sind etwas zurückgeblieben in der nationalen Wehrkraft und, wenn man bedenkt, daß es in Italien und Spanien nicht geheuer ist, daß die orientalische Frage noch mehr gelöst werden muß, daß Nihilisten, Kommunards und Sozialdemokraten ein Bündniß gegen alle Ordnung abgeschlossen und für passende Gelegenheit schon eine heimliche Seilerwerkstatt eingerichtet haben, so muß man in der That bekennen, daß die Verhältnisse stärker sind, als der menschliche Wille. Wenn man daran denkt, daß man uns eines Tages von allen Seiten heimlich überrumpeln könnte, um unsere Löffel zu stehlen, unsere Weiber zu verführen, unsere Kinder aufzuspießen, und in Petroleum zu braten, so, meine Herren, denke ich, wenn man sich einen Begriff macht, einen richtigen, sachgemäßen, könnte man diesmal noch — denn Grundsätze sind wohl ganz schön, aber sie sind locker, wenn man den Boden unter den Füßen verliert — könnte man diesmal noch — nur keine Sentimentalitäten in der Politik — könnte man diesmal, wenn auch mit schwerem Herzen — nicht wegen Bismarck's oder unsers Heldenkaisers (Hut ab!), sondern wegen des deutschen Vaterlandes, seiner Größe, seiner Ehre, seiner Kultur — mit schwerem Herzen sagen: **Ja**!

Geschlossen.

Zur französischen Amnestie-Debatte.

Frei, gleich und brüderlich! So fassen
Sah ich die Firma für den Staat;
Ihr sprecht das grosse Wort gelassen
Und seid so klein doch — in der That.

Die Verlängerung der Gültigkeit des Sozialisten-Gesetzes im deutschen Reichstage ist sicher. Man hofft dadurch den Beweis zu liefern, daß das Sprichwort falsch sei, wonach der Wahn kurz und die Reue lang ist. Es dürfte sich indessen herausstellen, daß Wahn und Reue bei der Kürze der Zeit — gleichmäßig lang sind.

Dem Czaren Alexander.

Dir zur Jubelfeier, Czar,
Einen Hoffnungsbaum auch pflanz' ich,
Und ich wünsche Dir fürwahr
Gerne neue — Fünfundzwanzig!

Bevogtigung.

Es ist in der letzten Zeit häufig der Fall vorgekommen, daß Menschen, ohne dafür bezahlt zu sein, sich erlaubt haben, nicht nur eine eigene Meinung zu haben, sondern dieselbe auch öffentlich auszusprechen. Da dies indessen mit der öffentlichen Ordnung nicht vereinbar ist, wird hiemit über die öffentliche Meinung die Bevogtigung ausgesprochen.

Von Staatsrechtswegen: **Das Komite.**

An Oesterreich.

Du hast fürwahr das bunt'ste Kleid
Und sprichst in vielen Zungen,
Doch ist die schöne Einigkeit
Dir niemals recht gelungen.

Kocht jeden Tag auch neuen Brei
Ein neuer Küchenmeister;
Es bleibt halt bei der Kocherei,
Denn Niemand — frißt den Kleister!

Adele Spitzeder hat in München neuerdings gedachauert und ist neuerdings an den Schatten gesetzt worden. In ihrer Einsamkeit schreibt sie ihre Memoiren mit dem Motto:

Wer schwindeln will, der schwindle mit Verstand,
Dann wird man nicht verfolgt im lieben Vaterland.

Modern-Philosophisches etc.

Was ist eine Ohrfeige?

Ein Stück Streichmusik.

Wie so?

Sie ist ein Streich und Töne gibt es auch dabei.

* * *

Was ist ein Alpenklubist?

Ein Beflissenener der Bergluft-Schnappologie.

* * *

Mineralwasser verwendet man zu Kurzwecken.
Sind die schmackhaft und wer backt denn diese Kurz-Wecken?